

Seeadler; 2 *Gypaëtus barbatus*, Bartgeier\*); 5 *Gypsulvus*, Gänsegeier; 2 *Vultur monachus*, Mönchs- oder Kuttengeier; 1 *Falco lanarius*, Würgfalke; 1 *Falco candicans*, isländ. Jagdfalke; 2 *Falco peregrinus*, Wanderfalke; 2 *Milvus aegypticus*, Schmarotzermilan; 3 *Milvus regalis*, Gabelweihe; 2 *Milvus ater*, Schwarzbrauner Milan; 1 *Circus aeruginosus*, Sumpfwaihe.

Die gewöhnlichen Tagraubvögel, wie Habicht, Bussarde etc. 1 *Sarcorhamphus papa*, Königsgeier; 2 *Polybonus brasiliensis*, Carancho und andere mehr. 2 *Bubo maximus*, Uhu; 3 *Bubo virginianus*, Virginscher Uhu; 2 *Syrnium uralense*, Uraleulen sowie die gewöhnlicheren Eulen.

Die Watvögel-Voliere enthielt mehrere *Phoenicopterus antiquorum*, Flamingo, alle Reiherarten; *Platalea leucorodia*, Löffelreiher; *Falcinellus igneus*, dunkler Dichter, kleinere Sumpfvögel und Möven. An dem Teiche waren mehrere prächtige Pelikane und Schwäne, sowie viele Enten und Gänse.

Die kleineren Volieren enthielten Rabenvögel, Spechte, Heher u. dergl. Auch ein *Cuculus canorus* war vorhanden. Die kleineren einheimischen Sänger waren mit den exotischen Webervögeln, Papageien u. dergl. in einem Vogelhause vereint.

Auch die Laufvögel, Kraniche und Störche waren gut vertreten.

Nachdem wir die reichhaltige Sammlung nach Gebühr gewürdigt, fuhren wir Nachmittags wieder zur Stadt zurück. Zollikofer und ich machten noch dem Herrn Dr. von Lorenz im zoologischen Hofmuseum unsere Aufwartung und hatten dabei das Vergnügen, Herrn von Tschusi anzutreffen, welcher sich uns für den Rest des Tages, den wir wieder in der Ausstellung zubrachten, anschloss.

Es war dies der letzte Abend, der uns vollzählig vereinte, denn Freund Pallisch musste am nächsten Morgen wieder zurück nach Erlach und auch Zollikofer und ich wollten unsere Heimreise antreten.

Am 12. August besuchten wir Letzteren das k. Hofmuseum, welches uns durch die Güte des Herrn Dr. von Lorenz geöffnet worden war.

Die 4 Stunden, welche wir in der zoologischen Abtheilung (Säugethiere und Vögel) zubrachten, genügten selbstverständlich nicht, die hier aufgespeicherten reichen Objecte nur einigermaßen genauer durchzugehen.

Unter den Säugethiern fanden wir bereits eine grössere Anzahl von neuen Präparaten, welche der Künstlerhand des Stuttgarter Präparators Kerz entstammten.

Die meiste Zeit verwendeten wir auf die in einem Saale vereinigte Avifauna von Oesterreich-Ungarn, sowie die Kronprinz-Rudolf-Sammlung.

In der ersteren erfreuten mich die schönen Präparate, welche aus der ehemaligen Sammlung von Tschusi's herrühren. Die letztere, in einem kleinen Zimmer untergebracht, birgt eine Menge der seltensten Raub- und Wasservögel, sowie einige

Wölfe, Hyänen, Wildkatzen etc., alle von Meisterhand gearbeitet. Da ist manches Stück, das den Beschauer an die farbenprächtigen Schilderungen erinnert, welche der unvergessliche Kronprinz Rudolf in seiner „Orientreise“ und „Fünfzehn Tage auf der Donau“ uns vorführte.

Um 2 Uhr verliessen wir endlich das Museum mit dem lebhaften Wunsche: „Auf Wiederseh'n!“ Kurze Zeit darauf sagten auch Zollikofer und ich uns Lebewohl.

Zwei Stunden, welche mir noch vor meiner Abreise übrig blieben, brachte ich abermals in Schönbrunn zu, um mein Skizzenbuch noch durch einige Conterfei's der langbeinigen Gesellen in der Wasservogel-Abtheilung zu bereichern.

Am Abende des 12. August kehrte ich endlich der Kaiserstadt den Rücken. Wohl etwas müde, aber hochbefriedigt, langte ich am folgenden Tage wieder in meinem Heime an.

## Die Verbreitung und Lebensweise der Tagraubvögel in Siebenbürgen\*).

Von Johann von Csató-Nagy-Enyed.

Der östliche Landestheil Ungarns, welcher mit einem Flächeninhalte von 59.379.9□ Kilometern zwischen dem 40. und 44. Grade der östlichen geographischen Länge von Ferro und zwischen 45° 16' und 47° 42' der nördlichen Breite liegt und unter dem Namen Siebenbürgen bekannt ist, ist wie derselbe von Franz Ritter von Hauer und Dr. Guido Stache in ihrem Werke „Geologie Siebenbürgens“ (Wien 1863) geschildert wird, der am weitesten gegen Osten vorgeschobene Vorsprung der mitteleuropäischen Berglandschaften und bildet durch seine Lage an der Westseite der osteuropäischen Tiefebene und durch seinen Zusammenhang mit den Gebirgen der grossen Südost-Halbinsel einerseits den Ostsaum des Herzlandes unseres Erdtheiles, anderseits den Uebergang an den fremdartigen und bestimmt genug nach Asien hinweisenden Gebieten des Ostens. Es liegt als gewaltiger gebirgumkränzter Erdbuckel mitten zwischen den unabsehbaren und theilweiseschon steppenartigen Ebenen der mittleren, und den so ausserordentlich tief gelegener der unteren Donau und des schwarzen Meeres, und schliesst in seinen östlichen Ketten den weiten Kranz, welcher mit den westlichen und nördlichen Karpathen und den von den Alpen ausgehenden Gebirgsstäben vereint, ein so merkwürdiges als reichbegabtes Land von fast 6000 Quadratmeilen umwallt und schirmt. Es ist ein Hochland von eigenthümlicher Bildung, wie es, das ihm noch am meisten ähnliche Böhmen vielleicht ausgenommen, Europa in ähnlicher Ausdehnung nicht wieder aufzuweisen hat.

Bereits diese Schilderung beweist, dass Siebenbürgen einerseits in Folge seiner geographischen Lage, anderseits aber wegen der sehr mannigfaltigen

\*) Ueber diese schönen Exemplare berichtete Zollikofer in den M. d. ornith. V. in Wien, 1890, pag. 295 (Rostfärbung bei *Gypaëtus barbatus* in der Gefangenschaft.) und C. Pallisch ebenda, XV., 1892, pag. 212.

\*) Dem II. internat. ornitholog. Congresses vorgelegen und gelesen in der Sitzung vom 19. Mai 1891. — Wir entnehmen die hochinteressante Arbeit im Einverständnis mit dem Herrn Verfasser, unserem langjährigen Vereinsmitgliede, dem eben erschienenen Hauptberichte des Congresses. Die Red.

Gestaltung seiner Oberfläche zu jenen Ländern gehört, welche nicht nur das Interesse der Touristen, sondern auch die Aufmerksamkeit der Naturforscher in vollem Maasse auf sich zu lenken geeignet sind.

Seine tiefsten Thäler liegen schon mehr als 1130 Meter über dem adriatischen Meere während die höchsten Spitzen seiner Hochgebirge, so der Negoj, eine Höhe von 2536 Metern erreichen, trotzdem aber ist das Land im allgemeinen kein Gebirgsland, sondern ein Gebiet abwechselnder amüthiger Contraste.

Höher oder niedriger gelegene, abgerundete und von bewaldeten Bergen zum Theil auch von in die Höhe starrenden Hochgebirgen umkränzte Ebenen, wie die Gyergyóer, Csiker, Háromszék-Barczaságer und Hátszegyer Ebenen entsenden nach verschiedenen Richtungen lang sich dahinwindende, abwechselnd verengte oder sich wieder ausbreitende Flussthäler von den im Hochgebirge entspringenden Flüssen durchströmt, deren Läufe von Wäldern bedeckten Bergzügen oder sanften, mit den besten Wein erzeugenden Reben bepflanzten Hügelreihen begleitet werden. Stellenweise erheben sich noch hinter den waldigen Rücken, aus Kalksteinen gebildete felsige Bergzüge mit verschiedenartig gestalteten Kuppen und Spitzen und verleihen der Gegend eine ware romantische Gestaltung. Dringt man in diese Gebiete hinein, so gelangt man zu hohen senkrechten Felsenwänden, welche dem Abfließen der Gebirgsbäche kaum eine enge Spalte freilassen oder den Abfluss sogar versperren, so, dass die Wasser ihren Lauf unter der Erde erzwingen, um in weiter Ferne aus domartig gewölbten Höhlen wieder ans Tageslicht treten zu können.

Die plutonischen Kräfte haben zur Umgestaltung der Bodenoberfläche auch sehr viel beigetragen und besonders im sogenannten Erzgebirge, wo die bereits von den Römern bebauten Goldablagerungen sich befinden, treten die verschiedenartigen Trachit- und auch Basalt-Gebirge in grösserer Andehnung auf.

Im Centrum Siebenbürgens verbreitet sich ein hügeliges und zum Theile aus niedrigen Bergreihen gebildetes waldloses Terrain, welches unter dem Namen Mezöség bekannt ist.

Die Hochgebirge endlich umgeben von Nordost nach Südwest halbkreisförmig das Land.

Die Bewässerung Siebenbürgens ist reich und alle seine Flüsse, wie dieses die hohe Lage des Landes bedingt, entspringen in seinem Innern.

Der grösste Fluss ist die Maros, welche die meisten Zuflüsse in sich aufnimmt und ihre Wässer in die Theiss ergiesst; ihr folgt die Alt, welche hingegen ihren Weg nach Rumänien errang und dort in die Donau mündet.

Ausgedehntere Laundteiche befinden sich in dem hügeligen Theile des Landes; der Alpenseen findet man viele in den Hochgebirgen.

Die Wälder bestehen in der Ebene und auf den niedrigen Bergen aus Eichen, höher aus Buchen und in noch höheren Lagen aus Nadelhölzern, über welchen dann in den Hochgebirgen die Region des Krummholzes und die der Kräuter folgt

An den Flussufern befinden sich aus gemischten Baumarten gebildete Auen.

Das Kulturland, in welchem die Feldfrüchte

vorzüglich gedeihen, verbreitet sich über einen sehr grossen Theil des Landes und auch die Viehzucht wird allgemein betrieben, in Folge dessen werden im Sommer Hornvieh und Pferde, besonders aber viele tausende Schafe in's Hochgebirge auf die Weide getrieben

Aus dieser kurz skizzirten geographischen Lage und so mannigfaltiger Gestaltung der Oberfläche des Landes, kann man bereits folgern, dass auch das Pflanzen- und Thierreich, wie die Insectenwelt reich und mannigfaltig vertreten sein müssen, und rechnet man noch dazu, dass in Folge des ausgebreiteten Feldbaues und der Obstzucht die Vermehrung der saamen- und beerenfressenden Vögel und vieler Insecten stark befördert wird, ist auch der Beweis geliefert, dass alle Bedingnisse vorhanden sind, welche das vielseitige und zahlreiche Auftreten der Raubvögel ermöglichen, was auch in der Wirklichkeit der Fall ist.

Um dies zu beweisen, werde ich mir erlauben alle die Arten selbstständig zu behandeln.

#### 1. Vultur monachus B.

Es gibt einen älteren ungarischen Volksspruch, welcher lautet:

„Nem úgy van most mint volt régen

„Nem az a nap sít az égen.“

Deutsch: „Nicht so ist's jetzt wie es früher war,

„Am Himmel scheint nicht derselbe

Sonnenstrahl.“

Wenn die Geier Sprüche verstehen und reden könnten, würden sie bestätigen müssen, dass der erste Theil dieses Spruches auf sie in Siebenbürgen gegenwärtig vollkommen passend ist, indem die ihren Lebensunterhalt betreffenden Verhältnisse seit ein paar Jahrzehnten sich für sie sehr nachtheilig verändert haben, in Folge dessen vermindert sich auch bedeutend ihre Anzahl.

Bevor in Siebenbürgen noch ein Eisenbahnverkehr entstand, mussten alle Lasten per Achse transportirt werden, tausende von Lastwägen verkehrten auf unseren Strassen und täglich geschah es, dass hie und da ein Lastthier umgestanden ist, seinen Cadaver schaffte man etwas seitwärts und liess ihn liegen, aber auch auf den Hutweiden verunglückte manches Thier und nur seine Haut wurde nach Hause getragen, ferner würden auch die in den Dörfern umgekommenen Thiere aufs Feld hinausgeschafft und dort liegen gelassen.

Diese Zeit war für die Geier eine goldene Zeit, sie wussten wohl, dass irgendwo für sie der Tisch gedeckt sei und durchflogen sie täglich in kleinen Flügen vielleicht das ganze Land, was ihrem Flugvermögen nur eine Kleinigkeit ist, erspähten sie dann aus schwindelnder Höhe, von wo sie einen ungemein grossen Gesichtskreis hatten, ein umgestandenes Thier, liessen sie sich auf dasselbe zu 2—10 Stücken nieder, um sich satt zu kröpfen, sie waren folglich auch in den unbewaldeten hügeligen Theilen des Landes ebenso häufig, wie auf den Hochgebirgen und man konnte sie öfters hoch mit unbeweglichen Flügeln dahin ziehen sehen; — überhaupt wollte Jemand Geier und besonders Kutengeier sehen, so genügte es ein umgekommenes Thier aufs Feld schleppen zu lassen und sicher konnte er sein, dass die Kuttengeier, zu denen sich öfters

nach die Gänsegeier in einigen Stücken gesellten, eintreffen werden.

Aber auch auf den Hochgebirgen waren sie eine tägliche Erscheinung, wo man sie einzeln dahinstreichend oder manchmal auch in Flügen herumkreisen sehen konnte. Ich beobachtete einmal auf dem Retyezát einen Flug von 20 Stücken über einem Bergkrücken.

Jetzt sind für sie andere, schlechte Zeiten gekommen, das umgekommene Vieh muss begraben werden, folglich bekommen sie im bewohnten Theile des Landes keinen Frass, und sind sie jetzt auf die Hochgebirge angewiesen, wo die Hirten die verunglückten Thiere liegen lassen und wo sie nebstbei von Raubthieren getödtetes oder auf andere Weise verunglücktes Wild noch sparsam finden können; aber auch hier hat ihre Zahl sehr abgenommen, obwohl man zu geeigneter Jahreszeit noch immer kleine Flüge zu sehen bekommen kann, denn es ist für sie keine Mühe aus anderen östlichen Ländern zu uns Ausflüge zu unternehmen. Er ist mitunter auch im Winter anzutreffen und unternimmt sogar in Flügen auch zu dieser Jahreszeit Reisen, so liess sich im Jänner des Jahres 1886 eine Gesellschaft von 10 Stücken bei Drassó auf einen für Raubthiere ausgesetzten mit Strichnin vergifteten Pferde-Cadaver nieder, sie frassen von demselben und kamen alle um. Zwei Stück von diesen befinden sich in meiner Sammlung aufgestellt.

Er horstet in den Gebirgswaldungen und man fand seinen Horst im sogenannten Dobrathale auf einer hohen Buche (Guist).

### 2. Gyps fulvus, Gml.

Die Verbreitung und Lebensweise des Gänsegeiers ist dieselbe, wie die des Kuttengeiers und man trifft ihn auch öfters in dessen Gesellschaft, ebenso erscheint auch er in den hügeligen Theilen des Landes am Aas wie der vorige, aber mehr vereinzelt. Auf den Hochgebirgen streicht er einzeln umher und versammelt sich bei gefallenen Thieren auch in geringerer Anzahl, ich habe ihn nirgends, wie den vorigen, in grösseren Flügen gesehen.

Er soll auf unseren Hochgebirgen brüten Im Winter zieht er fort.

### 3. Neophron peronepterus, L

Der Aasgeier wurde in Siebenbürgen von fachkundigen Jägern einigemal beobachtet, aber als sicheres Belegstück gelangte noch kein einziges Exemplar bis jetzt aus dem behandelten Gebiete in irgend eine Sammlung.

Friedrich Wagner, gewesener Apotheker in Hätzeg, soll in den vierziger Jahren ein Nest Junges erhalten haben: Alexius v. Buda und sein Sohn Adam v. Buda haben auch je ein Exemplar fliegend gesehen, und voriges Jahr versicherte Hauptmann Berger, ein ausgezeichneter Gebirgsjäger und Kenner der heimatischen Raubvögel, dass er diesen Geier ganz sicher auf den Fogaraser Hochgebirgen erkannt habe.

Indem der Schmutzgeier in der Umgebung von Orsova, also auf ungarischem Gebiete, und in Rumänien, von wo ich ein altes Männchen in meiner Sammlung besitze, vorkommt, kann man für sicher annehmen, dass er jährlich das Gebiet Siebenbürgens aufsucht.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Heinr. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“.

(Fortsetzung.)

Eshaben z. B. alle solche Vögel, die man unmittelbar während des Zuges erhält, nicht die geringsten Reste von Nahrung im Magen; einige kleine Quarkörnchen sind alles, was man vorfindet. Diese Beobachtung macht man keineswegs allein an solchen Stücken, welche die etwa kurz vor der Abreise genossene Nahrung im Verlaufe eines langen Wanderfluges verdaut haben könnten, sondern es verhalten sich in dieser Hinsicht auch alle solche, die während der ersten Abendstunden des Herbstzuges, also doch wahrscheinlich nach ganz kurzem Fluge, gefangen werden, ebenso, wie solche, die man während des Frühlingszuges in der Morgenfrühe nach einer durchflogenen Nacht erhält. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, dass die Vögel erst nach stattgefundener Verdauung ihre Reise antreten, wie es z. B. die hier im Mai eine Stunde nach Sonnenuntergang, und später, für den Zug aufbrechenden kleinen Sänger und Drosseln thun. Ein voller Magen ruft an und für sich schon bei jedem Geschöpfe Unlust zu anstrengender Bewegung hervor, für den zu einem langen, hohen Fluge aufbrechenden Vogel dürfte es aber ganz besonders geboten erscheinen, dass sein Gewicht so gering wie möglich sei. Obige Expedition brach nun aber in der Mitte des Tages auf, die mitgenommenen Tauben waren demnach zweifellos vollgekröpft und somit so wenig geeignet für das zu bestehende Experiment, dass es in der That überraschend ist, wenn dennoch die meisten derselben so günstige Resultate lieferten.

Wie wenig dagegen der Mensch und zweifellos auch jedes andere warmblütige Geschöpf befähigt ist, unter alleiniger Benützung der eigenen Körperkräfte, eben nur bis nahe der Gipfel der höchsten Erhebungen der Erdoberfläche vorzudringen, beweisen genugsam alle seit Humboldt's Chimborazzo-Expedition unternommenen Bergbesteigungen. In Höhen von 20.000 bis 22.000 Fuss sind die Athmungsbeschwerden und die allgemeine Erschöpfung derartige, dass jede weitere, auch die geringste körperliche Anstrengung fast zur Unmöglichkeit wird. Gay Lussac vermochte am Chimborazzo in einer Höhe von gegen 20.000 Fuss nur eine Viertelstunde auszuhalten. Die Gebrüder Schlagintweit arbeiteten sich am Ibi Gamin zu einer Höhe von 21.259 engl. Fuss hinauf, wo vollständige Ermattung sie zwang, weitere Versuche zum Vordringen aufzugeben. Die sie begleitenden Leute waren gleichfalls gänzlich erschöpft.

Im Zustande vollständiger körperlicher Ruhe in der Gondel eines Ballons ist man während wissenschaftlicher Luftreisen allerdings bedeutend höher gelangt, aber auch dies geschah stets nur unter Einsetzung des Lebens: Tissandier, Spinelli und Siwel brachen, als sie bis auf 26.000 Fuss gestiegen, bewusstlos zusammen, letztere beide, um nie wieder zu erwachen. Flaisher erreichte eine Höhe von 29.000 Fuss, ehe ihn das Bewusstsein verliess; sein Begleiter Coxwell hingegen, wenn auch gänzlich erstarrt, vermochte, während der Ballon noch im

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Csato [Csató] Johann von

Artikel/Article: [Die Verbreitung und Lebensweise der Tagraubvögel in Siebenbürgen  
210-212](#)